

Devī

Des Einen weibliches Gesicht

Bettina Meier-Kaiser

Der frühe Morgen streichelt mir die Schulter. Kühl bläst der Wind von den Schneegipfeln kommend. Er rührt mich nicht. Ich kauere auf kahlem Gestein. In blaues Tuch gehüllt. Das wirre Haar zum Knoten geschlungen. Versunken bin ich in der Ewigkeit.

Ach, meine Berge!

Lange schon harre ich aus in der Kälte. Bedarf der Nahrung nicht. Ihm tue ich es gleich. Meinem Liebsten. Śiva*. Ihn will ich gewinnen. Seine Frau werde ich sein.

Ein Lächeln aus meinem Frieden gebärend, entbehre ich all dessen, was mich an die Erde binden möchte. Wissend, daß dies wohl sein, nicht aber mein Weg ist. Ich, die ich Reinheit bin und Kraft, ich, ohne die nichts ist, was ist, wie sollte ich mich an das verlieren, was durch mich hervorgebracht? Nein, Liebster. Sarvam brahmanyam. Das Licht trag ich in Händen. Dich von der Unberührbarkeit des Weibes zu überzeugen, bin ich ausgezogen. Habe das elterliche Heim verlassen. Hitze und Eiseskälte trotze ich. Dies stählt die Kraft der Leiber.

Du, dem mein Herz gehört, hast längst das deine verloren.

Noch willst du der Liebe nicht folgen. Hast sie verbannt. Anderem gibst du den Vorzug. Ziehst frei umher. Übst dich in Askese. Das Männliche selbst verkörpernd drängt es dich zu Taten in der Welt. Doch die Kraft in dir will ihre Richtung nehmen, soll die Schöpfung fortbestehen. Sie treibt dich zu mir.

Uranfänglich als Wille und Kraft aus dem Einen hervorgegangen, finden wir zusammen. Meine Schönheit und dein Begehren ebnen uns den Weg. Doch ich, mein Liebster, will die selige Ordnung wahren. Komm, laß uns die Rituale vollziehen, die die Ehe stiften. Laß uns die Welt erfreuen, indem wir ihre Bräuche achten.

Nun folge ich dir auf den Kailāsa. Deine Wohnstätte: jetzt unser Heim. Laß mich das Lager bereiten.

Ah! Deine Umarmung. Deine Zärtlichkeit. Dein Feuer. Wie hab ich mich danach gesehnt. Śiva! Oh komm, Geliebter. Komm, durchdringe mich mit deiner Kraft. Laß eins werden, was zusammengehört. Mögen die Welten erzittern von unserem Freundenspiel.

Komm, komm!

Wie genieße ich deinen herrlichen Leib!

Dein Feuer, das die Schöpfung zu zerstören drohte, schafft neues Leben nun in mir. Mein Schoß gewährt ihm zu entstehen. In neue Form gießt sich die Kraft.

* Erläuterung zu den Sanskrit-Worten am Ende des Gedichtes (die Redaktion).

Das Glück der Welten ist gesichert. Das meine, da es mir gegönnt, des Weibes Pflichten zu erfüllen. Und freut es dich nicht auch, Familienvater bald zu sein?

*

Nun ziehst du wieder weg.

Es hält dich weder Frau noch Kind. Der Welten Treiben lockt dich. Tu, was du tun mußt. Und kehre heim, sobald du kannst.

Wir werden deiner harren. Den Kleinen nähr ich, spiel und plappere mit ihm. Ihm wird die Zeit nicht lang. Doch mir, Śiva ...

Beten werde ich und leben, als wärest du an meiner Seite. Die Speise, die du nicht zu dir nimmst, wird das Opferfeuer verzehren. Deine Räume halten den Atem an. Sie lauschen auf deinen Schritt.

Vergebens.

Kein Stäubchen trübt sie. Doch vor Betrübniß sind sie stumpf und fahl wie ich.

O Śiva, Śiva.

Warten. Immerzu, immerzu. Das ist mein Los. Wär ich ein Geschöpf, wie andere es sind, ich würde vergehen. Vergehen vor Schmerz.

Wissend bin ich,

und wissentlich spiel ich meine Rolle.

Und doch ertrag ichs kaum.

Das Wohlergehen der Welt vor Augen, dien ich dir. Bliebe ich nicht und wahrte unseren Ort, was würde aus der Schöpfung? Wohin gelangte die Ordnung, die Göttliche? Hätte die Ehe nicht Bestand, woran wollte in der Welt man sich halten?

Manifestiert sich doch so die Liebe im Vergänglichen. Werden doch so die beiden Pole eins und erfahren Mann und Frau so das Glück, dem Lichte entgegenzuwachsen. In der Ehe vermögen sie bewußt das Ziel zu erreichen, das ihrem Ursprung gleicht.

Und wird es dem einen schwer, in der Zuneigung zum anderen die Liebe zu leben, so wird ihn das Vorbild erbauen.

O Śiva, Geliebter, laß uns sie auch das Miteinander lehren! Bleib nicht zu lange!

*

Du bittest mich, Mahiṣa, den gräßlichen Dämonen zu töten, dem du nicht Herr werden kannst.

Wohl denn, es sei!

Was der männlichen Kraft versagt, wird der weiblichen gelingen.

Er droht all das Erschaffene zu vernichten. Ich steig hinab. Sein Ende ist gewiß. Meinen Löwen nehm ich mir als Reittier. Dreizack und Schwert begleiten mich. Der Bogen ist geschultert, der sonnengleiche Diskus schwingt um den rechten Zeigefinger mir. Hach!

Da stehst du Ungetüm. In Büffelsgestalt! Dem Nandi meines geliebten Śiva doch ähnlich. Ein Zufall wärs?

Ja, mein Haar weht im Wind, mein Antlitz strahlt. Ich bin eine Frau. Und schön bin ich. Du glaubst, ich kam nicht, um zu kämpfen? Du irrst. Ich bedarf des Mannes nicht, meine Aufgabe erfülle *ich*.

Nimm dich in Acht!

Es ist nicht Zeit, um mich zu werben. Rufe die Deinen zur Schlacht. Schnell wie der Blitz erschlag ich sie alle. Dämonenbrut! Euren Zaubereien erliege ich nicht. Schon ein Blick aus meinem Auge mäht euch zu Boden. Die Verwandlungen eurer Leiber hindert mein Diskus. Werdet zu Erde.

Nun zu dir, du unersättlicher Verschlinger alles Schönen und Guten! Du schändlicher Frevler an der Liebe! Spar dir dein feistes Grinsen, dein Ende naht. Zorn, Wut und Gier kommen zu Fall mit dir. Nicht daß du die Gesetze nicht verstündest, du mißachtetest sie. Die Chance zur Reinigung war dir wieder und wieder gegeben. Hohnlachend schlugst du sie aus. Deine verdrehte Männlichkeit ist nicht mehr zu heilen. So fahr dahin! Und zeigst du dich mir nun auch in Mannesgestalt, kein Mitleid kann mich mehr rühren. Dein Maß ist voll. Doch daß mein, der Mutter Schwert dein Herz durchbohrt, wird dich erlösen. Ists doch die gleiche Kraft, die das Korn schießen läßt und die dich zu Fall bringt.

Erntezeit.

Vom Bösen die Welt befreit, der reifen Früchte bar: ich hab sie den Kindern geschenkt. Und bald laß ich von neuem sprießen die Gräser. Die Bäume blühen. Die Knollen fett werden. Und wenn die Zeit gekommen, werdet ihr abermals ernten und mir danken. Mir, die euch nährt. Die euer Dasein ermöglicht. Die auch euch wachsen und gedeihen läßt.

Verschlossen heißt du mich, Śiva, schwer zugänglich.

Muß ich kämpfen zum Schutze meiner Kinder, bin ichs sicherlich.

Doch bin ich ganz die Kraft, die ihr Wohl wirkt, verdienen ich dann den Namen?

Und leicht finden meine Schützlinge den Zugang zu meinem weiten, Liebe verströmenden Herzen. Rufen sie mich an, eil ich und bin da. Dem kleinen und dem großen Kosmos gewähr ich Sicherheit. Durchdringe beide gleich mit meiner heißen, der Richtung sichren Kraft. Reichtum und Wohlergehen verleihe ich jenen, die mich ehren.

*

Und tobt der Kampf einmal zu sehr, erschein ich in meiner dunklen, den Schrecken erregenden Gestalt. Wild das Haar, die Krallen lang, weit aufgesperrt das Raubtiermaul. Schlitze mit meinen Nägeln der düstren Kinder Leiber, verschlinge sie. Trinke gar ihr Blut. Umgewandelt nun wird ihre Nacht in mir, durch mich.

Fürchtet euch nicht, meine Lieben!

Euch zu Diensten steht die gewaltige Kraft, die ich verkörpere.

Die Kette aus Totenschädeln zierte meinen Hals. Sie lehrt euch die Vergänglichkeit all dessen, was ich gebär. All die Welten haben einen Anfang genommen. Und werden erlöschen.

Strebt danach, euch vom Schleier der Unwissenheit zu befreien. Kommt zu mir. Gebt euch mir hin. Ich führe euch hinaus aus dem Ozean des Werdens und Vergehens.

Kommt!

Habt keine Angst.

Die Liebe ists, die reine, die mich treibt.

Die Ketten zerschlag ich, die euch binden. Zerreiße das Netz, das euch gefangenhält. Verhelf dem Einem in euch zu seinem strahlenden Glanz. Schenk euch das Wissen, das höchste.

Kommt, meine Kinder!

Ich halte das Versprechen: ich erlöse euch.

Ihr seid das Eine.

Ein Zweites gibt es nicht.

Sarvam brahmanyam.

Und find ich kein Ende in meinem Rasen. Trunken vom Blut der Verschlungenen. Tanze durch die Welten. Irr. Drohe in meinem Rausch zu zerstören, worauf ich treffe, dann kommst du, Geliebter. Eilst mir zu Hilfe.

Oh komm!

Bändige du meine Kraft, wie ich einst die deinige gebändigt auf dem Kailāsa.

Komm, süßer Śiva!

*

Ja, da liegst du unter mir.

Als wolltest du dich selbst zum Opfer bringen.

Die Augen geschlossen. Selig lächelnd.

Kraftvoll liebend reckt dein Leib sich mir entgegen. Ich nehm ihn auf in meinem Schoß.

Und schreiend, jauchzend komm ich zur Ruhe.

Ewig

und abermals von neuem

läßt die Einheit

uns erblühen.

O Śiva!

Erläuterungen:

– Devī, die Göttin, und Śiva, der Gütige, Gnadenvolle, stehen für die Verkörperung des Weiblichen bzw. des Männlichen – stellt man sich die Schöpfung als ein Heraustreten aus dem Absoluten vor – auf höchster Ebene, als uranfängliche Wesen. Die verschiedenen Aspekte der beiden erscheinen in verschiedenen Formen und tragen auch unterschiedliche Namen. – Jede der Verkörperungen des Höchsten hat ein eigenes Reit- oder Tragetier, das den niederen Teil der manifestierten Kraft versinnbildlicht und von der Gottheit beherrscht wird, so wie auf der Erde die dunklen Eigenschaften kontrolliert werden sollten. Nandi, der Stier, ist das Tragetier Śivas.

– Sarvam brahmanyam: alles ist brahman, alles ist das Eine.

– Kailāsa: der Berg in den Himālayas, auf dem das Hohe Paar wohnt.